

Katholiken und Protestanten : ein katechetischer Versuch

Autor(en): **Müller, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volksschule

Katholiken und Protestanten

(Ein katechetischer Versuch.)

Unsere Schüler wissen oft nur allzu gut Bescheid, was an den Kiosken und in den Fenstern der Kinos ausgestellt ist. Warum sollte man sie nicht auch hinweisen auf die Schaufenster der katholischen Buchhandlung unmittelbar neben dem Schulhaus? Am Anfang einer Geographiestunde reden wir etwa kurz davon, welche geographischen Bücher gegenwärtig dort zu sehen sind, oder in der Deutschstunde nennen wir Dichter, deren Bücher jetzt ausgestellt sind. Vor einigen Wochen meldete ein Schüler, im Schaufenster der katholischen Buchhandlung sei ein Buch von einem Bischof. Der Titel sei in ganz fremdartigen Buchstaben geschrieben: Bischof Marius Bes-son, Nach 400 Jahren. „Wohl ein Zukunftsroman wie ‚Der Herr der Welt‘“, meinte ein Vielleser. „Nein, der Verfasser denkt an Ereignisse vor 400 Jahren, deren Wirkungen wir heute noch schwer empfinden.“ Nach einigem Raten finden die Schüler: das ist die Reformation. Das genannte Buch wurde nun der Klasse gezeigt. „Das ist eines der feinsten Bücher, die ich schon gelesen habe. Nicht umsonst erlebte es schon im ersten halben Jahr vier Auflagen. Man könnte ihm auch den Titel geben: Wir Katholiken und die Protestanten. Der Verfasser ist der jetzige Bischof von Freiburg, Lausanne und Genf, der nicht nur die Diözese, sondern auch den Geist des hl. Franz von Sales geerbt hat. In der nächsten Religionsstunde wollen wir aus diesem Buch erzählen“. Die Behandlung dieses Themas muss immer besonders sorgfältig geschehen, denn in jeder Klasse haben wir Schüler, die hier auf jedes Wort aufpassen, die im Stillen immer fürchten,

der Religionslehrer werde etwas gegen die protestantische Mutter oder den protestantischen Vater daheim sagen, und die herzlich froh und dankbar sind für jedes befreiende und freundliche Wort. (Raumes halber sind in der nachfolgenden Darstellung die vermittelnden und vertiefenden Zwischenfragen und Antworten weggelassen).

Heute wollen wir etwas erzählen vom schönen Buch „Nach 400 Jahren“; viel Praktisches für das tägliche Leben können wir daraus lernen. In dem Buch sind nicht direkt Katechismusfragen oder Glaubenslehren behandelt, sondern das Werk besteht aus 50 Briefen, welche Katholiken und Protestanten einander schrieben. Es sind 13 Briefe, welche der katholische Pfarrer an den protestantischen Pastor des gleichen Dorfes schrieb, 12 Briefe des Pastors an den Pfarrer; die übrigen Briefe sind vom Pfarrer oder vom Pastor an verschiedene Bekannte geschrieben, oder es sind Briefe, welche die beiden Seelenhirten erhielten. Diese Briefe enthalten folgende Hauptgedanken:

1. Wie bitter ist es, dass wir im Glauben getrennt sind.

1. Der reformierte Pastor schreibt nach der Feier des 1. August an den katholischen Pfarrer. Ein wunderbar schöner Samstagabend sei es gewesen. Alle Dorfbewohner, Katholiken und Protestanten, standen auf dem Dorfplatz; von beiden Kirchen erklangen die Glocken, gemeinsam wurden vaterländische Lieder gesungen, die beiden Seelsorger des Dorfes sprachen vom gemeinsamen Vaterland. Die Bewohner fühlten sich ganz einig, und am folgenden Tag, ausgerechnet am Tag des Herrn, trennten sie sich

wieder; die einen gingen in die katholische, die andern in die protestantische Kirche.

2. Bei der Renovation eines reformierten Gotteshauses fand man Gräber und Altarsteine aus dem 10. Jahrhundert. Die Vorfahren der protestantischen Dorfbewohner waren damals katholisch und haben also an diesen Altären die hl. Messe gefeiert und kommuniziert.

3. Fast jeder von uns hat täglich mit Protestanten zusammenzuleben. So manchmal sind es sogar Leute, die wir recht lieb haben. Wie bitter ist es, dass wir gerade im Heiligsten und Wichtigsten getrennt sind.

II. Wie verhält man sich zueinander?

1. Das einfache Volk will keine religiösen Kämpfe. Man lebt miteinander nach dem Grundsatz gegenseitiger Achtung, Verträglichkeit und Freiheit. In einem Brief an einen Bischof in Rom erzählt der katholische Pfarrer ein Beispiel, wie man gut miteinander auskommt. Im betreffenden Dorf ist eine katholische und protestantische Pfarrei. Wenn die eine ein Fest feiert, nehmen immer zwei Vertreter der andern daran teil und spenden sogar den Ehrenwein. Wenn der Bischof in der katholischen Pfarrei zur Visitation erscheint, sitzen beim Mittagessen die zwei protestantischen Herren neben ihm und einer begrüßt sogar in einer Rede den Bischof. Als ein anderes Mal die Protestanten bitten, einen Vereinsanlass zu verschieben, sind die Katholiken sogleich einverstanden. Bei einem Todesfall in einer protestantischen Familie und ebenfalls, als die Mutter des Pastors starb, schrieb der katholische Pfarrer einen Beileidsbrief und versprach für die Verstorbenen zu beten; der Pastor dankte ihm herzlich für diese Anteilnahme. Als jemand aus dem Bekanntenkreis des Pastors erkrankte, bat er den Pfarrer um das Gebet, was dieser auch gerne versprach. Das alles beweist, dass man verschiedener Ueberzeugung sein und doch brüderlich miteinander auskommen kann.

2. Die ernstesten Protestanten arbeiten mit den Katholiken zusammen, um das Volk vor dem Unglauben und vor der Sittenlosigkeit zu bewahren. Man kämpft darum gemeinsam gegen schlechte Bücher, sittenlose Filme und Verführung.

III. Warum dauert die Glaubensspaltung immer noch fort?

1. Protestanten und Katholiken kennen sich zu wenig. Man ist gleichsam auf zwei Ufern, durch einen breiten Graben getrennt. Der Pastor schreibt, dass er von manchen katholischen Dingen nur eine verschwommene Auffassung habe, aber es tue ihm weh, wenn er sehe, wie auch katholische Schriftsteller gelegentlich kein Verständnis für die Protestanten haben.

2. Unter den Protestanten gibt es immer wieder Leute, die allerhand Schauergeschichten vom Papst und von den Katholiken erzählen. Es gibt aber auch Katholiken, die unverständig und unversöhnlich gegen Andersgläubige sind und heftig, nicht selten sogar unverschämt gegen die kirchliche Obrigkeit, aber von wahrer christlicher Liebe nichts wissen. Solcher Scheinkatholizismus hält den Segen Gottes von uns fern und hindert das Werk der Wiedervereinigung ausserordentlich.

IV. Wie dürfen wir nicht für die Wiedervereinigung arbeiten?

1. Eine französische Gräfin schreibt an den katholischen Pfarrer, sie begreife gar nicht, dass man nichts unternahme, die vielen Protestanten zu bekehren. Sie wolle ihm Broschüren schicken, welche gegen die protestantische Religion geschrieben seien. Der Pfarrer solle diese verteilen, und er werde sicher guten Erfolg haben. Doch der Pfarrer lehnt diese Broschüren höflich dankend ab, und er erklärt sogar, sie kommen ihm nutzlos, oft sogar schädlich vor; solche Heftchen seien oft mit zu wenig Verständnis geschrieben. Auch von protestantischer Seite erscheinen solche Heftchen

(Traktätchen), die oft grosse Irrtümer über die katholische Lehre enthalten.

2. Als ein gebildeter Herr auf einen Zeitungsartikel, der gegen das Katholische hetzt, eine scharfe Antwort veröffentlichen will, bittet ihn der Pfarrer, dies nicht zu tun. Er belehrt ihn: wir müssen nicht hitzig, sondern stets ritterlich kämpfen, nach der Weisung des Heilandes: „Betet für jene, die euch verfolgen.“

3. Ein protestantisches Fräulein hatte den Pfarrer gebeten, sie nach ein paar Tagen Unterricht in die katholische Kirche aufzunehmen, und zwar ohne dass ihre Eltern davon erfahren. Der Pfarrer weist sie aber ganz bestimmt ab. Er erklärt ihr: wir verlangen von allen, die zu uns kommen wollen, ersten Unterricht und eine längere Prüfungszeit, und dieser wichtige Schritt darf nicht heimlich geschehen.

4. Der Pastor fragt den Pfarrer, warum die Katholiken nicht teilnehmen, wenn Anhänger der verschiedenen Religionen zu gemeinsamen Gottesdiensten zusammenkommen. Er erzählt von einer Feier in Genf, welche ein altkatholischer Priester leitete; viele Altkatholiken, Anglikaner, Lutheraner und Reformierte seien gemeinsam zum Abendmahl gegangen. Der katholische Pfarrer antwortet, eine solche Feier sei auf den ersten Blick etwas Ergreifendes, aber bei genauer Ueberlegung sehe man, wie die Sache doch nicht richtig sein könne. Der altkatholische Leiter der Versammlung glaubt an die wirkliche Gegenwart Christi im Altarsakrament, und er spendet die Kommunion an Leute, welche diese wirkliche Gegenwart leugnen. Das heisst ja, man könne die Einsetzungsworte des Heilandes nach Belieben verstehen. Selbstverständlich darf man das nicht, und das ist der Grund, warum die Katholiken an solchen Feiern nicht teilnehmen können.

V. *Wie sollen wir für die Glaubensvereinigung arbeiten?*

1. In dem Buche wird gezeigt, wie wir

bei passender Gelegenheit die Andersgläubigen über die Lehren unseres Glaubens belehren sollen. Jene Punkte, welche die Protestanten besonders interessieren und welche sie oft falsch verstehen, werden ausdrücklich erklärt, z. B. das Papsttum, die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen, die Hl. Schrift, das Gebet für die Verstorbenen, der Ablass, die gemischte Ehe. Nicht bloss der Priester, sondern auch der katholische Laie sollte geschult sein, dass er über die Lehren des Katechismus Rede und Antwort stehen kann, natürlich nicht mit verletzenden lieblosen Worten, auch nicht aufdringlich, sondern im Geiste des Friedens.

2. Schon im 17. Jahrhundert schrieb der hl. Vinzenz von Paul: wir Katholiken müssen den Protestanten zuerst das Beispiel der Nächstenliebe geben; mit Wortwechseln bekehre man keinen, wohl aber mit Liebe und Güte. Sogar wenn wir eingerosteten Vorurteilen und feindseliger Gesinnung begegnen, sollen wir das geduldig hinnehmen. Auch unter den Protestanten gibt es viele edle Menschen, die Gott treu anhängen und bewundernswert sind durch ihre seelische Geradheit, sittliche Grösse und gesunde Frömmigkeit. Wie reich wären sie erst, wenn sie die ganze Fülle unseres Glaubens hätten! Vielleicht würden sie besseren Gebrauch davon machen als wir.

3. Der katholische Pfarrer schreibt, wie er im Garten über die unglückliche Glaubenspaltung nachgedacht habe. Da fiel sein Blick auf eines der Chorfenster. Er bemerkte die zitternde Flamme des ewigen Lichtes, und es war ihm, als rufe es ihn in die Kirche. Was schwache Menschen nicht zustande bringen, ist Gott möglich. Die Wiedervereinigung im Glauben kann nur das Werk Gottes sein, der in seiner Vorsehung Mittel hat — sanfte und harte —, um trotz der stärksten Widerstände der Menschen sein Ziel zu erreichen, dass „ein Hirt und

eine Herde" werde. Der katholische Pfarrer wie der Pastor mahnen in ihren Briefen mehrmals, zu beten, dass unsere Heimat die Einheit im Glauben wieder erhalte, oder damit man wenigstens im brüderlichen Frieden miteinander lebe.

Welche Pflichten gegen die Andersgläubigen lernten wir also aus dem Buch „Nach 400 Jahren“ kennen? Wie würden wir die unselige Trennung noch vergrössern? Wie arbeiten wir für die Wiedervereinigung?

Mütterlichkeit*

Lehrgespräch mit Berufsschülerinnen.

Vorbemerkung: An reifende junge Menschen Lebensfragen lebenswirksam heranzubringen, ist die spezifische Aufgabe des abschliessenden RU. Wie schwer das ist, weiss jeder, der sich ernsthaft darum bemüht und sich selbst immer wieder über die Wirksamkeit Rechenschaft gibt. Es geht nicht einfach vom Katechismus oder von einem Lehrsatz aus, heute noch weniger als früher. Es muss ein Ausgangspunkt gesucht werden in einem Erlebnis, das den jungen Menschen aufweckt.

Die religiöse Jugendbewegung der Nachkriegszeit hat dafür den „Christuskreis“, überhaupt den „religiösen Kreis“ um den geistlichen Führer ausgebildet. Das scheint mir die gegebene Form für die religiös-ethische Belehrung der reifenden Jugend zu sein, weil sie bei Lehrenden wie Katechumenen die psychologisch beste Voraussetzung schafft. Der Schwierigkeiten, diese Form der Unterweisung und Führung auf den Schulunterricht zu übertragen, bin ich mir freilich bewusst und habe sie bei Versuchen erfahren müssen.

Die nachfolgende „Katechese“ erwuchs aus der bündischen Jugendarbeit. Sie wurde aber auch mehrmals mit gutem Erfolg in weiblichen Berufsschulen mit Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren gehalten. Im nachfolgenden wird sie wiedergegeben, wie sie eine Lehrerin mitgeschrieben hat. Leider konnte das lebhaft

* Mit Erlaubnis des Verfassers entnommen den „Katechetischen Blättern“, Heft 7, 62. Jhg., 1936. (Verlag Jos. Kösel und Friedr. Pustet, München.)

Was könnten wir jeden Tag dafür tun, besonders am Sonntag? Von einem St. Galler, von Pater Gall Morger in Einsiedeln, wurde 1929 ein Gebetsbund für die Glaubensvereinigung in der Schweiz gegründet. Der Bund zählt heute schon gegen 100,000 Mitglieder. Man übernimmt keine andere Verpflichtung, als jeden Tag irgend ein kleines Gebet für dieses wichtige Anliegen zu verrichten.

St. Gallen.

Franz Müller, Rektor.

Lehrgespräch nicht ganz treu festgehalten werden.

Das Thema ist mir eine „Schlüsselkatechese“ zu vielen anderen Fragen geworden. Der aufmerksame Leser wird merken, wieviele den jungen Menschen bewegende Fragen am Rande des Hauptthemas berührt und in eine zentrale Schau gerückt werden, ohne dass sie in dieser einen Stunde ausführlich besprochen werden konnten.

Einleitung: Mädchen! Ihr seid die Aeltesten in der Schule. Darum geht euer fragender Blick oft über die Schule hinaus auf das kommende Leben. Ihr wollt alle, dass es gross und innerlich reich werde. Es wird so gross sein, als ihr selbst es gestaltet. Die heutige Stunde soll uns wieder helfen, eine wichtige Lebensfrage für junge Mädchen tief zu erkennen und tätig anzufassen. Wir beten um die Gnade des Hl. Geistes! (Lied.)

1. Ausgangserlebnis.

In einem Gedicht (Lied) aus dem Jahre 1840 tritt uns die Frage entgegen. Ich nenne sie noch nicht. Ihr sollt sie selber finden. Hört zu:

1. Es freit ein wilder Wassermann
in der Burg wohl über dem See,
des Königs Tochter musst' er han,
die schöne, junge Lilofee.
2. Sie hörte drunten die Glocken gehn
im tiefen, tiefen See,
wollt' Vater und Mutter wieder sehn,
die schöne, junge Lilofee.